

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 33 (1950)
Heft: 9

Artikel: G. Ch. Lichtenberg
Autor: Eldersch, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

G. Ch. Lichtenberg

Es wird den Verantwortlichen im Kultursektor der deutschen Presse (der trotz anders lautenden Gerüchten selbst nach 1945 ein «Sektor» geblieben ist) kaum zur Ehre gereichen, daß sie in souveräner Ignoranz am 150. Todestage von G. Ch. Lichtenberg wortlos vorbeigegangen sind, obwohl es sich schon der «runden» Zahl der inzwischen verflossenen Jahre wegen gelohnt hätte, auf Kosten des Verblichenen Feuilletonlorbeeren zu ernten.

Ueber die bloßen Höflichkeitspflichten gegenüber dem toten Genius aber hinaus wäre es gerade die *Pflicht* der Presse von heute gewesen, Lichtenbergs Werk von den Verunreinigungen jener betriebsamen Schwätzer zu säubern, die sich nicht entblödet haben, Lichtenberg zu einem «Künder des Dritten Reiches» zu degradieren.

Wenn nun heute geschwiegen wird, dann ist es weniger der Vergeßlichkeit wegen; es liegt vielmehr daran, daß sie ihn allesamt *nicht kennen*. Ob Unwissenheit die Schuld mindert, bleibe dahingestellt. Wir glauben es nicht. Es wäre ein *ethisches* Erfordernis gewesen, wenn die noch spärlich vorhandenen fortschrittlichen Journalisten auf sein Werk wenigstens hingewiesen hätten. Denn er war das gute Gewissen seiner Zeit und darüber hinaus einer der weitausblickenden Propheten des Morgen. Staunend erleben wir, wie vieles er vorausgeahnt hat, was uns heute als Besitz der Wissenschaft gesichert scheint.

Der Vorläufer Sigmund Freuds

Seit einigen Jahren liegt uns, bisher nur wenig beachtet, ein großer Teil jener Aphorismen vor, die *unbekannt* geblieben sind und sich in keiner der großen Gesamtausgaben finden. Verwunderlich ist z. B., daß bisher noch niemand auf Lichtenberg als einen Vorläufer der *Psychoanalyse* hingewiesen hat. Es sind grundlegende Erkenntnisse, die umso bemerkenswerter sind, da Lichtenberg ja die experimentellen Methoden der empirischen Psychologie unbekannt gewesen sind.

Was er über die Rolle des Unbewußten und der Träume im Geistesleben sagt, erinnert durchaus an die Feststellungen moderner Psychologen. Einmal gibt er seiner Ueberzeugung in folgenden Worten Ausdruck: «Aus den Träumen der Menschen, wenn sie dieselben *genau* anzeigten, ließe sich vielleicht vieles auf ihren *Charakter* schließen. Es gehörte aber dazu nicht etwa einer, sondern eine ziemliche Menge.» Und an anderer Stelle: «Wenn die Leute ihre Träume aufzählen wollten! Da ließe sich der Charakter eher daraus erraten als aus dem Gesichte.» Charakteristisch für ihn ist es, wie er aus dem Studium der Träume selbst erzieherische Motive abzuleiten versucht: «Ich weiß aus unleugbarer Erfahrung, daß Träume zur Selbsterkenntnis führen.» Und weiterhin: «Ich bin sehr viel mitleidiger in meinen Träumen als in Worten.»

Er fordert zu einem sorgfältigen *Studium* der Träume auf. «Die Träume können dazu nützen, daß sie das unbefangene Resultat ohne den Zwang der oft erkünstelten Ueberlegung von unserem ganzen Wesen darstellen. Dieser Gedanke verdient sehr beherzigt zu werden... Wie erstaunlich viel ließe sich nicht durch die Träume entwickeln.»

Worte eines freien Denkers

Es ist ganz klar, daß ein kausal denkender Geist wie Lichtenberg das Problem des Glaubens aus einer Perspektive betrachtete, die bei den Pfaffen aller Couleur Bedenken erregen mußte. Der Mathematiker, Astronom und Philosoph hatte seine eigenen, *freien* Auffassungen von jenen Dingen, die man durch

eine Isolierschicht von Ehrfurcht und durch das Strafgesetz gegen alle Zweifel zu sichern müssen glaubt. Wir wollen im folgenden einige der charakteristischen Ansprüche Lichtenbergs wiedergeben, um seine Stellung auch in diesem Belange klar abzuzeichnen.

«Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, das heißt vermutlich: der *Mensch* schuf Gott nach dem *seinigen*.»

«Unsere Welt wird noch so fein werden, daß es so lächerlich sein wird, einen Gott zu glauben, als heutzutage Gespenster.»

«Der oft unüberlegten Hochachtung gegen alte Gesetze, alte Gebräuche und alte Religion hat man *alles Uebel* in der Welt zu danken.»

«Der Aberglauben gemeiner Leute rührt von ihrem frühen und allzu eifrigen Unterricht in der Religion her.»

«Aus der Weisheit Gottes manche Sachen schließen zu wollen, ist nicht viel besser, als es aus seinem eigenen Verstand zu tun.»

«Das Wort Gottesdienst sollte verlegt und nicht mehr vom Kirchengehen, sondern bloß von guten Handlungen gebraucht werden.»

«Ist es nicht sonderbar, daß die Menschen so gerne für die Religion fechten und so ungern nach ihren Vorschriften *leben*?»

«Ich kann mir eine Zeit denken, welcher unsere religiösen Begriffe so sonderbar vorkommen werden, als der unsrigen der Rittergeist.»

«Die Bibel ist ein Buch, von Menschen geschrieben, wie alle Bücher, von Menschen, die etwas anderes waren als wir, weil sie in einer anderen Zeit lebten, etwas simpler, auch sehr viel *unwissender*.»

«Unsere Theologen wollen mit Gewalt aus der Bibel ein Buch machen, worin kein Menschenverstand ist.»

«Die meisten Glaubenslehrer verteidigen ihre Sätze, nicht weil sie von der Wahrheit derselben überzeugt sind, sondern weil sie die Wahrheit derselben einmal *behauptet* haben.»

«Bei einem Menschen, der mit Gottesfurcht prahlt, muß man die eigentliche christliche Gesinnung suchen.»

«Die Menschen, die erst die Vergebung der Sünden durch lateinische Formeln erfunden haben, sind an dem großen Verderben in der Welt schuld.»

«Die Religion ist eine Sonntagsaffäre.»

«Wenn Religion der Menge schmeicheln soll, so muß sie notwendig etwas vom haut goût des *Aberglaubens* haben.»

Diese Aphorismen Lichtenbergs, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig lassen, machen es erklärlich, wenn angesichts seines 150. Todestages großes Schweigen im katholischen Blätterwald herrschte. Keineswegs aber kann man es der fortschrittlichen Presse nachsehen, daß sie das Werk des großen Humanisten keines Interesses gewürdigt hat.

Ludwig Eldersch, Wien.

STREIFLICHTER

Mars der Jüngere

Die Römer hatten Götter, darunter selbstverständlich auch einen Kriegsgott; der hieß Mars. Bei den Griechen hieß er Ares. Man ist versucht, das Wort *Arier* von *Ares* abzuleiten. Doch das ist nur eine Zwischenbemerkung. Die Christen haben keinen besonderen Kriegsgott; sie haben nur *einen* Gott, und der ist alles in allem, also auch Kriegsgott. Ohne einen solchen kommt man nicht aus, gehe es, wie es will. Hat man Glück, so ist das ein Beweis, daß man für eine gottwohlgefällige Sache gekämpft hat, andernfalls kann man als Feldherr die «Schuld» auf Gott abwälzen. Der Sieg lag nicht in seinem Willen. Auch MacArthur, der amerikanische Oberbefehlshaber